Für eilige Leser

am Sonnabend abend.

Die an der Dardanellenfront bei Seddul-Bahr seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe sind vollständig zusammengebrochen.

Die Verhandlungen des Dreiverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Dardanellen-Aktion stocken, weil Italien angeblich ganz Albanien fordert.

In der vergangenen Woche sind 23 versenkte englische Schiffe bei Lloyds in London zur Anmeldung der Versicherungssumme gelangt.

Bei dem Explosionsunglück in Marseille wurden 90 Arbeiter und Arbeiterinnen getötet.

Die italienische Kriegsanleihe fand in Mailand wegen „des schlechten Wetters" nicht den erwarteten Zulauf; die Blätter drohen mit schwarzen Listen.

Der über Südafrika verhängte Belagerungszustand wurde infolge der Fortdauer örtlicher Unruhen abermals bis zum 31. August verlängert.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. W. Nernst, der Leiter des physikalisch-chemischen Instituts der Universität Berlin, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Der neueste Ausweis der Reichsbank bestätigt die gesunde Entwicklung der geldwirtschaftlichen und allgemein wirtschaftlichen Lage.

Feind hatte sich jenseits der Lubaczowka auf gewohnte Weise in mehreren Schützengrabenreihen eingerichtet. Um 8 Uhr vormittags nahm die deutsche Infanterie den Lubaczowkabach, vertrieb den Feind aus seiner ersten, bald darauf auch aus seiner zweiten Stellung und ging dann gegen den Kolowkawald vor, während links davon deutsche und österreichische Truppen die Höhen von Sieniawa in Besitz nahmen. Aus dem Kolowkawalde mit großer Uebermacht herausbrechend, schritten die Russen zum abendlichen Gegenangriffe. Obwohl sie diesen durch heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer unterstützten und von drei Seiten zu gleicher Zeit anstürmten, wurden ihre sämtlichen Angriffe abgeschlagen und sie in den Wald zurückgeworfen, wohin alsdann die Deutschen folgten. In dem ausgedehnten Forste kam es in den nächsten Tagen zu schwierigen Waldkämpfen. Den vordringenden Kompagnien traten überall kleine russische Trupps entgegen, die sich im Walde geschickt eingenistet hatten. Auf Bäumen und hinter Astverhauen saßen russische Schützen; auch Maschinengewehre waren verschiedentlich im Walde aufgestellt. Mitten im Forste hatte der Feind Schanzen angelegt, die von Drahthindernissen umgeben und durch Schützengräben untereinander verbunden waren. Der Angriff gegen diese Stellungen war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Im engsten Anschluß an österreichisch-ungarische Truppen, die gleichfalls in den Wald eingedrungen waren, gelang es den Angriff vorwärts zu tragen. Nachdem die feindliche Waldstellung durch Mörser- und Minenwerferfeuer an einer Stelle erschüttert und sturmreif gemacht worden war, wurde sie durchbrochen und nach Ost und Nord aufgerollt. Der Feind trat nunmehr den Rückzug aus dem Walde an. Dies war am 16. Juni. Inzwischen waren die übrigen Teile der Armee des Generalobersten Mackensen nicht müßig geblieben.

2. Nachdem der linke Flügel der deutschen Armee am 12. Juni die Offensive eröffnet hatte, traten rechter Flügel und Mitte am 13. Juni zum Angriff an. Es handelte sich durchweg um einen Angriff gegen stark befestigte russische Stellungen. Dieser begann nach entsprechender Artillerievorbereitung um 5 Uhr morgens. Auf dem rechten Flügel leisteten die Russen in den an der Wisnia gelegenen Ortschaften zähen Widerstand, der durch den deutschen Angriff gebrochen wurde. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Preußische Garde-Regimenter fanden in dem Häusergewirr südlich des Sklo in der Umgebung von Mlyny anfänglich heftige Gegenwehr. Als aber der Feind von hier vertrieben und auch Tuchla im Verein mit Nachbartruppen genommen war, drangen Gardetruppen in einem Zuge bis auf die Höhen westlich von Wielkie Ocay vor. Die nördlich davon fechtenden Truppen durchbrachen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken feindlichen Stellungen auf einer Breite von 50 Kilometern durchbrochen wurden und daß ein Raumgewinn von 3 bis 9 Kilometer nach Osten erzielt war. Aber schon standen die Truppen vor einer weiteren wohlausgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneuten Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unser Vordringen aufzuhalten suchten, wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der Feind in der Nacht vom 14. zum 15. Juni den Rückzug in die sogenannte Grodek-Stellung antrat.

Nur in der Gegend von Olesznce leistete der Gegner noch nachhaltigen Widerstand. Diese Stadt wurde am 15. Juni von den Truppen des Generals v. Emmich erstürmt.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armee 24 000 Gefangene gemacht und 70 Maschinengewehre erbeutet. Gefangenenaussagen und erbeutete Papiere ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanteriemunition; auch die Knappheit an Gewehren war wieder sehr groß geworden. Bei dem Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: „Uns gegenüber liegen achtmal soviel Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Höllenfeuer habe ich während der ganzen neun Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Wolidia? Ich wünsche ihm nicht dasselbe durchzumachen. Besser tot als derartige Qualen."

Unter dem Eindruck der großen Verluste wächst die Unlust der russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der Offiziermangel wird immer fühlbarer. Vielfach führen Fähnriche Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Kosaken werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichende zu schießen. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann ist sehr schlecht geworden. Vielfach werden Fälle bekannt, daß Offiziere von ihren eigenen Leuten erschossen wurden. Die sinkende Zuversicht der Truppen sucht man durch religiöse Einwirkung und phantastische Nachrichten zu heben. Als solche gab man bekannt, daß Przemysl zurückerobert sei und daß dortselbst 45 000 Deutsche kapituliert, und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Fünf japanische Hilfskorps seien unterwegs.

Um die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und vor Gefangennahme zu warnen, werden angebliche Greueltaten deutscher Soldaten bekanntgegeben. Ein derartiger Befehl hat folgenden Wortlaut:

„Der Infanterist ... des Isborkischen Regiments wurde mit anderen Soldaten gefangen genommen. Er gab an, daß sie zu einem deutschen Offizier geführt worden seien, der eigenhändig 5 von ihnen mit dem Revolver niedergeschossen hätte. Der Infanterist habe sich ins Gebüsch geflüchtet und sei dank der Dunkelheit entkommen. Er fügte hinzu, daß die Deutschen die russischen Verwundeten in den San werfen. Unterschrieben: Stogow, Ordonnanzoffizier des Generalstabes des 21. Armeekorps."

Zusatz des Stabskommandanten: „Das Gesagte ließ der Korpskommandant allen Mannschaften bekanntgeben."

Die englische Vertuschungstaktik.

Die in Amsterdam eingetroffene „Newyork Times" enthalten folgende Nachricht: Jedermann, der seit Beginn des Krieges in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiß, daß viele der wichtigsten Kriegsnachrichten nur mündlich innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Vorkommnisse, die vom Zensor unterdrückt wurden und die nicht veröffentlicht und telegraphiert werden durften, sind einer beträchtlichen Anzahl von Beamten und ihren Freunden bekannt. Es wurde z. B. immer geleugnet, daß der „Lion" in der Nordseeschlacht schwer beschädigt wurde. Erst als das Weihnachtsschiff „Jason" auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil dort der „Lion" in Dock lag und die Admiralität nicht wollte, daß das Ausmaß seines Schadens bekannt wurde, sickerten Einzelheiten über den wahren Stand in die Oeffentlichkeit durch. (WTB.)

Englands Ansehen in Aegypten.

b. Aus Kairo ist nach der „Voss. Ztg." auf Umwegen an eine Stambuler hochstehende Persönlichkeit ein Bericht gelangt, wonach die Engländer allen Grund haben, wegen der Stimmung der Bevölkerung besorgt zu sein. Es wird darin mitgeteilt, daß 45 000 verwundete Engländer nach Alexandrien und Kairo gebracht worden sind. Man suchte die Verwundetentransporte mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben, doch ließ sich dies auf die Dauer nicht durchführen, da man die in Rekonvaleszenz Befindlichen und die Geheilten nicht einsperren konnte. Durch diese wurde es allmählich allgemein bekannt, daß die Engländer an den Dardanellen zahllose Opfer gebracht haben, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erringen. Seitdem ist alle Furcht vor den Engländern geschwunden und kommt in allen Schichten der einheimischen Bevölkerung eine unverhohlene Geringschätzung zum Ausdruck, die man vor einem Jahre für unmöglich gehalten hätte. In den Kaffeehäusern erörtert man ganz freimütig die Folgen, die das als sicher betrachtete Fiasko der Engländer an den Dardanellen für Englands Stellung in Aegypten haben werde. Der Bericht schließt mit dem Satz: In Aegypten ist das Ansehen Englands so tief gesunken, daß es nur noch mit dem Griechenlands verglichen werden kann. — Der Schlußsatz ist besonders interessant, weil er beweist, daß die üble Behandlung der Griechen in Aegypten, über die in griechischen Blättern mehrmals geklagt wurde, auf die Engländerfreundlichkeit der dortigen griechischen Kolonie — die sich nach dem Sturz Venizelos' bei seinem Empfang in Alexandrien so demonstrativ gezeigt hat — zurückzuführen ist.

(Für einen Teil der Leser aus dem Morgenblatt wiederholt.)

Nochmals die Versenkung des Dampfers „Armenian".

Wie schon kurz mitgeteilt, ist am Montag der englische Passagierdampfer „Armenian" von einem deutschen U-Boot an der Küste von Cornwall versenkt worden. Weitere Meldungen besagen, daß sich unter der Besatzung von 50 Mann auch 11, vielleicht sogar 16 Amerikaner befunden hätten, von denen mehrere umgekommen sein sollen. Reuter weiß infolgedessen zu melden, daß in amtlichen Kreisen Washingtons Erregung herrsche. Sollte diese Nachricht zutreffen, so sei demgegenüber festgestellt, daß soviel bis jetzt zu übersehen ist, keinerlei Grund zu solcher Erregung vorliegt. Wir verweisen nur auf den von uns wiedergegebenen Bericht des Kapitäns des „Armenian" im „Nieuwe Rotterd. Cour.". Ist dieser Bericht des Kapitäns richtig, so genügt es, demgegenüber den Generalbericht des Redaktionsausschusses der Londoner Seekriegsrechtskonferenz anzuführen: „Ein kriegführender Kreuzer trifft ein Kauffahrteischiff an und fordert es zwecks Vornahme der Durchsuchung zum Halten auf. Das aufgeforderte Schiff hält nicht an und versucht, sich der Durchsuchung durch die Flucht zu entziehen. Der Kreuzer kann Gewalt anwenden, um es zum Halten zu bringen, und das Kauffahrteischiff hat, wenn es beschädigt oder in den Grund gebohrt wird, keinen Anlaß zur Beschwerde, da es einer ihm nach Völkerrecht obliegenden Verpflichtung zuwider gehandelt hat." Das U-Boot hat hiernach in Uebereinstimmung mit den geltenden Regeln des Völkerrechts gehandelt. Sollten tatsächlich amerikanische Bürger ums Leben gekommen sein, so trifft die Schuld hieran allein den englischen Kapitän und die englische Regierung, die ein derartiges, dem Völkerrecht widersprechendes Verhalten nicht nur gutheißt, sondern die Besatzungen solcher Schiffe obendrein belohnt, wie der Fall „Laertes" gezeigt hat. (W. T. B.)

Der Haager „Nieuwe Cour." schreibt über die Versenkung des Dampfers „Armenian": Dadurch, daß das Schiff, wie aus dem Reuter-Bericht hervorgeht, zu entkommen trachtete, versicherte es sich nach dem Völkerrecht die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Sollte das Umkommen amerikanischer Matrosen in amerikanischen Kreisen Entrüstung hervorrufen, so sollte sich diese gegen den Kapitän richten, der sich zum Widerstande entschloß. (W. T. B.)

Vier englische Schiffe versenkt.

Wie Reuters Bureau aus West-Hartlepool meldet, ist der britische Dampfer „Welbury" (3501 Tonnen), mit einer Zuckerladung von Kuba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Wie „Lloyds" aus Lizzard meldet, sind die britischen Dampfer „Caucasian" (4650 Tonnen) und „Inglemoor" (4331 Tonnen) gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzungen sind in Falmouth gelandet. — Nach einer weiteren Lloyds-Meldung aus Crowhead ist der britische Schoner „L. C. Tower", von Parrsborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. 9 Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern nach Crockhaven gebracht. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Ein Seegefecht in der Ostsee.

Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Auf der Rückkehr von einer Vorpostenstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhren, zwischen Gotland und Windau bei strichweise unsichtigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Gegner in den Bereich der Unterstützungen zu ernsterem Kampfe zu ziehen. Im Verlaufe dieser Einzelgefechte vermochte S. M. S. „Albatros" nicht, den Anschluß an die eigenen Streitkräfte wiederzugewinnen. Nach zweistündigem schweren Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschießung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortfuhren, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Oestergarn auf Gotland auf Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlichster Weise annahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
(W. T. B.) Gez.: Behncke.

„Albatros" ist ein im Jahre 1907 von Stagel gelaufenes Minenschiff, das eine Wasserverdrängung von 2200 Tonnen und eine Besatzung von 199 Mann hatte.

Der Unterseekrieg.

Rotterdam. Der „Rotterdamsche Courant" erfährt aus London: Ueber die Versenkung des Dampfers „Lomas" wird noch gemeldet: Der belgische Fischdampfer „Gabv" landete vorgestern den Kapitän und 24 Mann des Dampfers in Milfordhaven. Das Unterseeboot kam an die Längsseite des Dampfers und löste zwei Schüsse. Der zweite Schuß tötete den zweiten Steuermann. Der Kapitän ließ Boote aussetzen. Während man damit beschäftigt war, torpedierte das Unterseeboot den Dampfer und schoß weiter, bis das Schiff sank. Die Ladung bestand aus 4200 Tonnen Mais. Vom „Scottish Monarch" wurden 12 Engländer und 8 Chinesen in Dunmore-East gelandet. Der versenkte norwegische Segler „Thistlebank" war früher in Glasgow beheimatet und mit seinen 2500 Tonnen einer der größten Segler der Welt. (W. T. B.)

Ein Franzose über den Untergang der „Lusitania".

b. **Amsterdam.** (Priv.-Tel.) Die „Morningpost" berichtet über die gestern in London wieder eröffnete Untersuchung über den Untergang der „Lusitania", daß dabei ein Passagier 2. Klasse, Joseph Marichal, vernommen wurde, ein Franzose und Lehrer der romanischen Sprache

---

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilung des Residenztheaters.** Die Direktion veranstaltet außer den täglichen Abendvorstellungen von „Alt-Heidelberg" bis auf weiteres auch noch Sonntags-Nachmittags-Aufführungen dieses beliebten Schauspiels. „Alt-Heidelberg" geht also am Sonntag nachmittag und am Montag abend bei ermäßigten Preisen in Szene. — Die Lustspielneuheit „Wie man einen Mann gewinnt" wird am Sonntag abend wiederholt. — Durch besonderes Entgegenkommen der Generaldirektion der Königlichen Hoftheater wird Herr Hofschauspieler Alfred Meyer im Residenztheater längere Zeit gastieren. Er spielt am kommenden Sonntag in dem zum erstenmal zur Aufführung gelangenden Lustspiel „Dusarenfieber" von Gustav Kadelburg und Richard Skowronnek die Rolle des Fabrikbesitzers August Nipper.

†* **Central-Theater.** Sonntag, den 4. Juli, findet die Erstaufführung des dreiaktigen Schwankes „Herrschaftlicher Diener gesucht" von Eugen Burg und Louis Taufstein mit Hans Junkermann und Ella Valery als Gästen statt. Neu verpflichtet wurde Fräulein Clare Waldow vom Deutschen Theater und Herr Hellmuth Bathe vom Komödienhaus in Berlin. Ferner sind in dem Schwank beschäftigt die Damen Elsa Dorel, Emmy Malkovska, sowie die Herren Curt v. Möllendorf, Emil Waldmann und Ernst Wurmser.

†* **Gellert-Ausstellung in Leipzig.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Der 200. Geburtstag des Leipziger Dichters Christian Fürchtegott Gellert hat das Leipziger Stadtgeschichtliche Museum veranlaßt, eine kleine Gedächtnisausstellung zu veranstalten. Durch Bildnisse, Bücher und Handschriften wird die Persönlichkeit Gellerts hervorgezaubert. Die Folge der Porträts enthält gute zeitgenössische Stiche, interessante Wachsminiaturen, sowie namentlich ein Oelbild von der Hand des Leipziger Landsmannes Oeser. Ausgaben von Gellerts Werken, die zum größten Teil mit feinen Vignetten geschmückt sind, füllen allein zwei Schaukästen und geben ein annähernd Bild von der vielseitigen Wirksamkeit des Schriftstellers Gellert. Ein halbes Dutzend Briefproben charakterisiert den immer hilfsbereiten Freund und Mentor, der jedem des Rates Bedürftigen zurseite stand. Modelle von Gellert-Denkmälern, die in Meißner Porzellan ausgeführt sind, ein Modell des Oeserschen Gellert-Denkmals, und das alte Oeserische Originalmedaillon schließen die Sammlung ab. Das Leipziger Kunstmuseum und das Kunstgewerbemuseum haben die Ausstellung durch wertvolle Leihgaben ergänzt.

†* **Geheimer Regierungsrat Professor Dr. W. Nernst,** der Leiter des physikalisch-chemischen Instituts der Universität Berlin, hat, wie in der Deutschen chemischen Gesellschaft mitgeteilt wurde, das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in dieser Auszeichnung eine Ehrung der deutschen chemischen Forschung sieht, die sowohl im Innern (gegen den englischen Aushungerungskrieg) als auch im Felde große Dienste geleistet hat. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Nernst als Mitglied des Freiwilligen Automobilkorps.

Gellert.

Zu seinem 200. Geburtstage am 4. Juli.

Die geistige Gestalt des Leipziger Moralprofessors und Fabeldichters Christian Fürchtegott Gellert aus Hainichen steht mit überraschend deutlichen Umrissen im Gedächtnis der Nachwelt. Kein Geringerer als Goethe hat die Grundlinien seines Porträts festgehalten und mit sicheren Strichen leibliche Persönlichkeit, geistige Art und Bedeutung, kulturelle Umwelt gezeichnet und ausgemalt. Dazu hat Gellert das Glück gehabt, schon bei Lebzeiten von der Anekdote, der das Kennzeichnende und Wesentliche in eine halb wahre, halb erfundene Erzählung fassenden volkstümlichen Ueberlieferung der Wesenszüge, umsponnen zu werden. Diesen Vorzug teilt er mit Friedrich dem Großen, der nicht den schlechtesten Teil seiner Volkstümlichkeit anekdotischen Zügen verdankt. Nur Menschen, die ganz unmittelbar auf die Zeitgenossen einwirken, erfahren diese Auszeichnung, und so groß der Abstand von Gellert zu Friedrich ist, so nahe stand er ihm doch an Volkstümlichkeit und lebendiger Wirkung. Der Mann der Tat und der Mann des Wortes hatten um die Mitte des 18. Jahrhunderts die gleiche Stellung: zu den wenigen zu zählen, die etwas wie eine geistige Einheit Deutschlands darstellten und in ihrer Person eine bestimmte Wesensseite deutscher Stammeseigenart vertraten. Neben dem großen Preußenkönig kann Gellert als reiner Vertreter des obersächsischen Wesens gelten, und als Friedrich in der bekannten Unterredung mit dem Leipziger Dichter 1760 an seiner Verskunst das „Coulante" besonders angenehm empfand und rühmte, kennzeichnete er zugleich trefflich seine Stammesart. Die weiche Verbindlichkeit seines Wesens hatte Gellert zum „Hofmeister Deutschlands" gemacht, der von Leipzig aus durch seine Vorlesungen über Stil und Moral und durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel den Geist des „galanten" Leipzigertums verbreitete, Manierlichkeit und Formglätte, Tanzmeistergrazie und Korrektheit als Ideal gebildeter Lebensformen predigte und sich so um die Veredlung des Kleinbürgertums durch einen Schimmer edelmännischen Glanzes bemühte. Diese Kulturarbeit Gellerts darf nicht gering angeschlagen werden. Das Bürgertum seiner Zeit steckte tief in Abhängigkeit, Kleinlichkeit und Pedanterie und stand den großen Weltereignissen fern. Der Einzug einer wandernden Schauspielertruppe konnte ein Ereignis sein, wie es Goethe im „Wilhelm Meister" geschildert hat, und „um das Rhinozeros zu sehen", strömte Mann und Weib vors Stadttor. Hinter stark betonten Höflichkeitsformen, die besonders auch das Verhältnis von Eltern und Kindern entfremdend beeinflußten, barg sich mancherlei Roheit und Kulturlosigkeit. Standesvorurteile oben und unten erschwerten die Verständigung der Volksschichten. Gellert gehörte zu den ersten, die sich darüber erhoben und gegenüber häufigen Anmaßungen des Adels Recht und Wert des Bürgertums betonten.

Freilich vom öffentlichen Leben hielt auch er sich scheu zurück und von allem revolutionären Geiste war er weit entfernt. Aber er durchdrang mit Gemütskräften den kleinbürgerlichen Alltag, und indem er ihn in seinen unvergleichlich getreuen Verserzählungen wiederspiegelte, gab er ihm erst höhere Bedeutung, moralisches Selbstbewußtsein, geistigen Gehalt und feinere Lebensform. Gellert wurde der literarische Chodowiecki. Als Kulturbildchen haben die kleinen Fabelerzählungen heute noch ihren besonderen Reiz, nicht wegen ihrer platten Moral oder ihres dünnen dichterischen Gehaltes. Zu poetischer Anschauung vermochte sich Gellert in seinen Versen fast nirgends zu erheben. Er bleibt überall in Alltag und Trivialität stecken. Der Fluß seiner sprachlichen Ausdrucksweise ergibt sich lediglich aus der außerordentlichen Gewandtheit, Syntax und Tonfall der Alltagssprache fast unverändert in glatte, „kulante" Verse zu übernehmen und durch einen ungezwungenen natürlichen Rhythmus, wechselnde Verslänge und gewandte Reime zur Dichtersprache zu erheben. So schuf er den deutschen Plauderton, voll Natürlichkeit und Lebendigkeit, den dann Wieland weiterbildete und freilich mit höherer, farbenvollerer dichterischer Anschauungskraft und Sinnlichkeit erfüllte. Aber der stilistische Fortschritt der Form durch Gellert ist bedeutend, wenn auch unserem verwöhnten Ohre oftmals die von Wilhelm Busch so genial